

Auf diesem Porträtfoto sehen wir eine junge Frau, die sehnsüchtig nach rechts oben im Bild schaut.

Wie die meisten meiner Arbeiten ist auch dieses Bild schwarz-weiß.

Die hellen Töne ihrer glatten Haut und ihrer gewellten Haare, die ihr bis über die Schultern reichen, werden durch einen tiefschwarzen Hintergrund und ihr dunkles Oberteil ausgeglichen.

Sie ist leicht nach links geneigt, ihr Kopf ist jedoch in die entgegengesetzte Richtung über ihre Schulter gerichtet.

Sie hat dichte, dunkle Augenbrauen und volle Lippen. Während ihr linkes Auge auf der rechten Seite selbstbewusst in die mittlere Entfernung blickt, fehlt das andere Auge.

Das Bild ist eine Sinfonie aus Licht und Schatten, die miteinander um die Vorherrschaft ringen.

Die hellsten Stellen befinden sich im Gesicht, an der Nasenspitze und an der entblößten Schulter, leicht rechts von der Mitte.

Ihr dunkles Oberteil und ihr Hals, die das Licht nicht erreicht, sind im Schatten fast so dunkel wie der schwarze Hintergrund.

Mein Name ist Ian Treherne.

Ich bin sowohl blind als auch taub, da ich mit der Augenerkrankung Usher-Syndrom Typ 2 geboren wurde. Für diese Aufnahme habe ich Olivia Deane - ein Model mit Behinderung - mit der Canon 7D Kamera und einem 17-40mm Objektiv fotografiert.

Ich habe den Anblick von Bildern schon immer geliebt, vor allem in Schwarz-Weiß, denn die monochromen Töne haben etwas, das ein Gefühl von Zeitlosigkeit vermittelt.

Als ich 15 Jahre alt war, teilten mir die Ärzte mit, dass ich mein Augenlicht verlieren würde. Das hat mein Leben grundlegend verändert.

Mich überkamen die Angst und der Drang, so viel wie möglich zu sehen und zu erleben.

Durch meine Beharrlichkeit, meinen Mut und meine Entschlossenheit verfolgte ich meinen Traum, Fotograf zu werden.

Ich lernte, indem ich vieles ausprobierte, mich selbst unterrichtete und mir etwas von den großen Fotokünstlern des Jahrhunderts, wie Nadar, abschaute.

Es ist schwierig, blind durch die Welt zu gehen, sowohl im wörtlichen als auch im übertragenen Sinne.

Ich fühle mich verletztlich und muss härter arbeiten als andere, um meine Rolle als Mensch zu erfüllen und am Leben und der Gesellschaft teilzuhaben.

Durch mein eingeschränktes Augenlicht sehe und fühle ich die Welt anders, erlebe die Realität im Dunkeln und nutze meine übrigen Sinne, um das Labyrinth des Lebens zu meistern.

Die Fotografie ist unglaublich wichtig für mich, denn sie ermöglicht es mir, eine Brücke zu bauen, um mich mit Menschen zu verbinden.

Mein Verständnis für die Welt und die Schwierigkeiten des Blindseins werden durch die Linse kanalisiert, um das Beste aus dem Motiv herauszuholen und ein authentisches Porträt einer Person mit echten Gefühlen zu erzeugen.

Meine Faszination für die Schwarz-Weiß-Fotografie rührt daher, dass ich in meiner Kindheit Stummfilme gesehen habe.

Da ich hochgradig taub geboren wurde, fühlte ich mich zu Filmen ohne gesprochene Worte hingezogen und konzentrierte mich auf die bewegten Bilder und die Bildsprache.

Meine Liebe zum Film wuchs beständig und führte dazu, dass ich mir Noir-Filme von berühmten Regisseuren wie Orson Welles, Carol Reed und David Lean ansah.

Dann verliebte ich mich in die Werke moderner Größen wie Stanley Kubrick, Martin Scorsese und Wes Craven und studierte ihre Kameraführung und Filmkunst.

Ich bin zwar farbenblind, aber ich würde mich auch dann zur Schwarz-Weiß-Fotografie hingezogen fühlen, wenn ich es nicht wäre.

Auf diese Weise kannst du das Rauschen der Farben ausblenden und dich auf den Kontrast, die Mitteltöne und die hellen Partien konzentrieren, die die Formen und Ideen eines Bildes ausmachen.

In der Porträtfotografie vermittelt die Kraft ihrer Persönlichkeit den Charakter der abgebildeten Person und macht das Gewöhnliche zu etwas Außergewöhnlichem.

Ich hoffe, dass du genau das bei Olivias Porträt erlebst.

Sie ist frischgebackene Mutter eines kleinen Jungen namens Kaito und hat ihr rechtes Auge im Alter von 14 Jahren durch ein Retinoblastom verloren. Die Krankheit wird normalerweise bei Kindern unter fünf Jahren diagnostiziert. Damit ist sie die älteste Person, bei der diese seltene Krankheit jemals diagnostiziert wurde.

Olivia sagte mir, dass ihr fehlendes Auge das ist, was sie am meisten an sich liebt.

„Es hat mich angespornt, all die Dinge zu tun, die ich in den letzten Jahren erreicht habe“, sagte sie.

„Es hat mich zum glücklichsten Menschen gemacht.“

Ich habe dieses Bild „Zukunft“ genannt, weil es zeigt, wer Olivia ist und was sie erreichen möchte.

Sie sprach darüber, wie sie Menschen mit Behinderungen inspirieren und ermutigen möchte, ihre Unterschiede und Herausforderungen anzunehmen. Sie möchte die Gesellschaft, in der wir leben, modernisieren und eine Zukunft schaffen, auf die die nächste Generation stolz sein kann.

Wie Olivia akzeptiere auch ich meine Behinderung und mache sie zu einem wichtigen Teil meiner Arbeit.

Ich nenne mich selbst den Blinden Fotografen, nicht nur um zu inspirieren, sondern um die Gesellschaft dazu anzuregen, ihre Wahrnehmung von blinden Menschen im Allgemeinen zu überdenken.

Ich wusste, dass meine Arbeit die Gesellschaft aufrütteln würde, da sie nicht der Norm entspricht und die Wahrnehmung infrage stellt.

Ich möchte andere blinde Menschen, die vielleicht schon einmal mit dem Gedanken gespielt haben, eine Kamera in die Hand zu nehmen, aber Angst hatten, dass sie ihre Kreativität aus Angst vor Stereotypen und Vorurteilen nicht ausleben „dürfen“, zeigen und sie inspirieren.

Blindheit kann unterschiedlich ausgeprägt sein.

Das gängige Klischee basiert auf einem kleinen Prozentsatz, dessen Verhalten von der Gesellschaft oft hinterfragt und beurteilt wird.

Als blinde Person wirst du ständig in Schubladen gesteckt.

Genauso wie sich Olivia ihre Behinderung zunutze gemacht hat, habe ich mich immer dagegen gewehrt, mich von den Vorstellungen anderer Menschen einschränken zu lassen.

Ich kann nicht leugnen, dass es schwer ist, blind zu sein, aber ich finde überall Inspiration.

Nicht nur von Fotografen, sondern auch von Para-Sportlern.

Was wir gemeinsam haben, ist, dass sie mit ihrer Denkweise die Regeln neu erfinden und mit den alten Klischees brechen, die in der Gesellschaft vorherrschen.